



Tageslosung

Mein Gott wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Philipper 4,19

Mangel erleiden, Mangel haben. Woran denken wir? Nicht genug zu essen, keine Kleidung, Wohnungsnot? In den großen deutschen Städten – aber nicht nur dort – sind zu wenige Wohnungen. Die Mieten sind teuer. Auf den

Bahamas sind 70.000 Menschen durch den Wirbelsturm obdachlos geworden. Das ist wirklich Mangel. Dort braucht es göttliche und menschliche Hilfe.

In Deutschland wird Mangelwirtschaft betrieben. Heute in der Zeitung: Es fehlen Lehrer in den Schulen. Betriebe suchen Fachkräfte. Die Kirche stellt sich auf unbesetzte Pfarrstellen ein. Auf vielen Gebieten ist ein hausgemachtes Problem zu konstatieren. Und diejenigen, die das verzapft haben? Frönen weiter ihrer Ideologie.

Woran mangelte es den Philippern? Im gesamten Brief ist sonst weniger von Mangel die Rede als von Freude. In den Versen davor erwähnt Paulus seinen Mangel. Die Philipper haben ihm wohl materiell geholfen. Dafür bedankt er sich und meint, er kenne beides: Mangel und Überfluß.

Sodann verweist er auf den Reichtum Gottes. Was die Philipper gegeben haben, haben sie letztlich selber empfangen. Und Gott will noch mehr geben als irdische Güter. Er läßt teilhaben an der Herrlichkeit in Christus. Christus ist aber nicht auf der Erde geblieben.

Und seine Nachfolger sollen auch in jene Herrlichkeit gelangen. Das ist der Ausblick des christlichen Glaubens.

Teilnehmer :	Männer -	6
	Frauen -	10
		16

L i e d : 398, 1 - 2 In dir ist Freude

G e b e t

Jakobusbrief - Einführung

- Von alters her wird der Jakobusbrief dem Bruder Jesu zugeschrieben. Neuere Forschung geht von einem anderen Verfassen aus. Ich schließe mich der älteren Auslegung an: Jakobus ist der Bruder Jesu und der erste Leiter der Gemeinde in Jerusalem.
- Apg. 12 berichtet wie der andere Jakobus, der Jünger, Bruder des Johannes, umgebracht wurde. Auch Petrus sollte dieses Schicksal ereilen, er wurde ins Gefängnis gebracht. Petrus wird durch einen Engel befreit. Aber er bleibt nicht in Jerusalem. Jakobus, der Herrenbruder, wird zum Leiter der Gemeinde.
- Jakobus wird schon in den Evangelien erwähnt, da aber noch nicht als Nachfolger Jesu. „Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas?“ (Mt. 13,55) Bis zur Auferstehung Jesu gehört er zu den Kritikern Jesu. Die Familie hat Jesus als Verrückten bezeichnet.
- Das Osterereignis hat das Leben des Jakobus umgekrempelt. Nicht nur seine Mutter dürfte ihn beeindruckt haben, sondern Jesus ist auch ihm als Auferstandener erschienen. Paulus berichtet: „Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.“ (1.Kor. 15,7)

- Jakobus wurde zur Autorität in der Jerusalemer Gemeinde. Paulus hat ihn als solche Autorität anerkannt. Den Galatern berichtet er von seiner Bekehrung und Werdegang: „Von den andern Aposteln aber sah ich keinen außer Jakobus, des Herrn Bruder. Von denen aber, die das Ansehen hatten – was sie früher gewesen sind, daran liegt mir nichts; denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht –, mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt. Im Gegenteil, da sie sahen, dass mir anvertraut war das Evangelium an die Heiden so wie Petrus das Evangelium an die Juden – denn der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt unter den Juden, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden –, und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten, nur dass wir an die Armen dächten, was ich mich auch eifrig bemüht habe zu tun.“ (Gal.1 und 2)
- Und auch in der Apostelgeschichte geht er darauf ein: „Als wir nun nach Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gerne auf. Am nächsten Tag aber ging Paulus mit uns zu Jakobus und es kamen die Ältesten alle dorthin. Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst getan hatte. Als sie aber das hörten, lobten sie Gott und sprachen zu ihm: Bruder, du siehst, wie viel tausend Juden gläubig geworden sind und alle sind Eiferer für das Gesetz. Ihnen ist aber berichtet worden über dich, dass du alle Juden, die unter den Heiden wohnen, den Abfall von Mose lehrst und sagst, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden und auch nicht nach den Ordnungen leben. (Apg. 21, 17 – 26)
- Zu der Zeit befindet sich Paulus wieder in Jerusalem. Die strenggläubigen Juden sind aufgebracht und werfen Paulus vor, daß er den Glauben der Väter verrate. Jakobus nimmt eine Vermittlerfunktion ein. Er wird es aber nicht schaffen, die Gemüter zu beruhigen. Die staatliche Autorität muß eingreifen, um Paulus zu schützen.
- Spannungen gab es schon zu Beginn der Missionstätigkeit. Paulus konzentrierte sich auf die heidnische Welt, Jakobus ist in Jerusalem geblieben. Auf dem Apostelkonzil hat man sich auf die Vorgehensweise unter den Heiden geeinigt. Strenge Juden wollten den Heiden die Beschneidung und andere jüdische Gesetze auferlegen, Paulus war dagegen. Paulus berichtete nun auf der Apostelversammlung von seiner ersten Missionsreise. Auch Petrus ergriff das Wort und mahnte zur Besonnenheit. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte: „Danach, als sie schwiegen, antwortete Jakobus und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, hört mir zu! Simon hat erzählt, wie Gott zum ersten Mal die Heiden gnädig heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Und dazu stimmen die Worte der Propheten, wie geschrieben steht (Amos 9,11-12): »Danach will ich mich wieder zu ihnen wenden und will die zerfallene Hütte Davids wieder bauen, und ihre Trümmer will ich wieder aufbauen und will sie aufrichten, damit die Menschen, die übrig geblieben sind, nach dem Herrn fragen, dazu alle Heiden, über die mein Name genannt ist, spricht der Herr, der tut, was von alters her bekannt ist.« Darum meine ich, dass man denen von den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe mache, sondern ihnen vorschreibe, dass sie sich enthalten sollen von Befleckung durch Götzen und von Unzucht und vom Ersticken und vom Blut. Denn Mose hat von alten Zeiten her in allen Städten solche, die ihn predigen, und wird alle Sabbattage in den Synagogen gelesen. (15,31 – 21)
- Doch die Spannungen war nie ganz aus der Welt. Das belegen die Ereignisse viele Jahre später als Paulus wieder in Jerusalem ist und als Gefangener nach Rom gebracht wird.

- Jakobus war etwa 30 Jahre der Gemeindeleiter in Jerusalem. Anfang der 60-er Jahre wurde er auf Betreiben des Hohepriesters umgebracht. Es gab eine Vakanz bezüglich der Besetzung des Amtes des römischen Statthalters. Das war die Stunde des Hohepriesters, dem die christliche jüdische Gemeinde wohl ein Dorn im Auge war. Sowohl der jüdische Geschichtsschreiber Josephus (1. Jahrh.) als auch später der christliche Geschichtsschreiber Eusebius (um 300) bezeugen, daß Jakobus gesteinigt wurde.

Einleitung zum Brief

- Jakobus nennt sich „Knecht Gottes“. Das ist ein Hinweis auf die Berufung durch Gott. Mose war ein Knecht Gottes, Jesaja und andere Propheten, Johannes der Täufer. Damit reiht sich Jakobus ein in die Schar derer, die Gott dienen, weil Gott sie berufen hat.
- Er nennt sich aber auch Knecht Jesu. Dieser Jesus ist zugleich Herr (kyrios) als auch Christus (also Messias). Kyrios ist der Name Gottes (Jahwe), der das Verhältnis zu seinem Volk bestimmt. Seinem Volk wiederum ist der Messias verheißen. Beides ist in der Person Jesu zusammengefaßt.
- Sodann erwähnt Jakobus die zwölf Stämme in der Zerstreuung. Zu der Zeit gab es die 12 Stämme gar nicht mehr. Die Erwähnung soll belegen, daß Gott zu der Erwählung des Volkes steht. Selbst wenn ein Großteil des Volkes in der Diaspora ist, kann Gottes Plan dadurch nicht verhindert werden.
- Der Kyrios und Christus ist für das ganze Volk da.
- Mit der Erwähnung der 12 Stämme erinnert er auch an die Patriarchenzeit. Die Erwähnung der 12 Stämme ist auch ein Beleg für die Hoffnung auf die Wiederherstellung Israels.
- Jakobus geht es um die Einheit von Glaube und Werk, von Hören und Tun, um die Heiligung des Alltags. Gerade das ist ein grundjüdisches Anliegen.
- Glauben und Leben sollen eine Einheit bilden. Deshalb lehnt Jakobus einen Nur-Glauben ab. Es geht ihm weniger um Lehrfragen als um praktische Lebensfragen.
- Jakobus stärkt die Christenheit zum Leiden. Denn es gibt Spannungen zwischen den Juden und den Judenchristen. Er war soetwas wie ein Brückenbauer zwischen den theologischen Lagern.
- Jakobus vermeidet in seinem Brief Stichworte, die die Tempel- und Synagogengemeinde gegen die Christengemeinde aufbringen könnte.
- Jakobus erwähnt weder die Kreuzigung noch die Auferstehung Jesu, aber er macht deutlich, daß über seinen Adressaten der gute Name (Jesu) genannt ist (2,7).
- Auch geht er nicht ein auf die Kennzeichen des Judentums: Beschneidung, Sabbat, Speiseordnungen, Tempel, Opfer.
- Der Anfang des Christenstandes ist nicht die eigene Entscheidung, sondern Gottes Wahl. Darin wiederum gleicht Jakobus dem Paulus. Auch andere Parallelen zu Paulus werden noch herauszustellen sein.

Aussprache

- ~ Was nützt der Glaube ohne Werke?, meint Jakobus.
- ~ Ich tendiere mehr zu Paulus.
- ~ Es muß einen Grund haben, warum Jakobus das so sagt.

- ~ Vielleicht ist es nur eine Verständnisfrage. Es soll nicht so sein, daß man allein durch Taten zum Herrn kommt; der Glaube muß zuerst da sein, aus dem Glauben sollen gute Taten folgen.
- ~ Luther hat behauptet, daß aus dem Glauben gute Werke folgen, er hat nicht gesagt, sie sollen folgen. Das ist eine überspannte Vorstellung vom Glauben. In der Tradition der Kirche versteht man den Glauben in drei Stufen: (1) notitia (ich muß es gehört haben) – Gott hat seinen Sohn gesandt, er hat mit uns etwas vor; (2) assensus (Zustimmung), Gott hat mich gemacht, mein Leben hat einen Sinn. Die beiden bedeuten noch lange nicht, daß ich im Leben darauf vertraue. (3) fidutia (Vertrauen). Ich würde Luther fragen: Ist es nicht zuviel verlangt, den Glauben immer nur als Vertrauen zu interpretieren? Die Trauben des Glaubens werden mit fidutia unglaublich hoch gehängt. Man erlebt an sich nicht, daß man als glaubender Mensch ein liebender Mensch ist. Bei Luther war es so. Sein Haus war offen für alle.
- ~ Obgleich seine Frau die Werke im Haus getan hat.
- ~ Bei Luther standen die ersten beiden Punkte außer Frage.
- ~ Glauben ist nicht automatisch Vertrauen, muß immer neu erbeten werden.
- ~ Die drei Stufen finde ich menschlicher als alles auf Vertrauen zu reduzieren.
- ~ Luther: Wer glaubt, hebt die Welt aus den Angeln.
- ~ Darin ist allerdings ein Kern Wahrheit enthalten.
- ~ Gibt es eine Hierarchie im Himmel? Solche, die von den Werken her kommen und solche, die aus dem Glauben kommen?
- ~ Schwer zu beantworten.
- ~ Jesus sagt im Evangelium: Es werden gleichsam einige versengt hervorgehen.
- ~ Ich möchte nicht in einem Himmel mit Hierarchien sein.
- ~ Luther hat den Jakobusbrief nicht hoch geachtet. Nannte ihn „stroherne Epistel“.
- ~ Für Luther gehörten die Werke wesentlich zum Glauben dazu.
- ~ Es ist ein ungeheurer Anspruch, die Heilige Schrift zu kritisieren.
- ~ Wenn wir gehört haben und glauben, dann erleben wir die Wiedergeburt schon in diesem Leben. Den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen. Dann wirkt der Heilige Geist in uns, je mehr er wirkt, desto ehr werden wir Jesus ähnlicher. Auf diese Weise sind wir nicht in der Lage, Boshafes zu tun. Daraus schließe ich, daß die guten Werke gleichsam automatisch kommen.
- ~ Ich bin in der Tat nicht in der Lage, bestimmtes Boshafes zu tun. Aber gute Werke ist mehr.
- ~ Die einen machen mehr gute Werke, die anderen weniger.
- ~ Es gibt eine Unterscheidung im Himmel, siehe Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.
- ~ Woher weiß ich, ob mir viel oder wenig anvertraut ist?
- ~ Für den einen ist viel wenig, für den anderen wenig viel.
- ~ Wird uns nicht der Heilige Geist leiten? Der uns zeigt, was wir zu tun und zu lassen haben.
- ~ Vorbild Scherflein der Witwe. Viel ist manchmal eine Winzigkeit.
- ~ Wir denken zu viel.
- ~ Für mich ist es ein Problem, daß ich wie ein Fürst lebe – im Vergleich zu armen Leuten. Aber das kann ich nicht ändern. Und doch ist es nicht unproblematisch.
- ~ Aber das kann mit Freude gelebt werden.
- ~ Im Jakobusbrief kommen in 108 Versen 54 Befehlsformen vor.
- ~ Als Empfehlungen gedacht.

- ~ Jakobus hat eine Gemeinde gehabt, die im Gesetz gelebt hat. Anders die Situation bei den Heidenchristen.
- ~ Beispiel Kap 1,19: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn“.
- ~ Das sind nicht Befehle, eher Ratschläge. Das stimmt immer noch.
- ~ 2,18: „Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.“
- ~ Der eine sagt so, der andere anders.
- ~ Es sind nicht nur kleine leise Ratschläge, sondern richtige Gebote. Wir sollen so sein, was er schreibt.
- ~ Aber keine scharfen Ratschläge.
- ~ Doch.
- ~ Das sind leichte Dinge.
- ~ Nein, das sind schwere Dinge.
- ~ Ich finde Jakobus interessant. Ist auf unser heutiges Leben gut übertragbar. Glaube lebst du durch das, was du tust. Er bringt die Sachen auf den Punkt.
- ~ Die Appelle scheinen nötig zu sein.
- ~ Man muß sich zurückversetzen in jene Zeit. Jakobus war nicht in allem mit Paulus einverstanden. Paulus legte den Schwerpunkt auf den Glauben.
- ~ Kein Widerspruch zu Paulus. Liebeswerke aus dem Glauben und nicht die Kasuistik. Auch Paulus hätte nicht gesagt: Glaube nur, und was du praktisch tust, ist nicht wesentlich. Im Gegenteil, er hätte auch gesagt, der Glaube muß im Alltag erkennbar sein.
- ~ Jakobus denkt sehr praktisch. Man liest den Brief gern.
- ~ Entscheidend ist der Glaube. Ohne ihn werden wir verrückt. Der umgekehrte Weg macht uns wahnsinnig. Den Jakobus kann man entspannt lesen, bei Paulus ist man immer in der Nähe des Herzinfarktes.
- ~ Selbst Petrus weist darauf hin, daß Paulus teils schwer zu verstehen ist (2.Pt.3,16).
- ~ Das zeigt auf das unterschiedliche Spektrum bei den Menschen.
- ~ Der Glaube ist eine Art Samenkorn, in dem aber schon die Form enthalten ist.
- ~ Glaube ist Wachstum. Der Glaube wächst, wenn ich mich ans Wort halte. Ich brauche die biblische Nahrung. Jakobus muß immer wieder daran erinnern, was wir sind und was wir tun sollen. Auch die Propheten mussten immer wieder dasselbe sagen. Wir müssen uns daran erinnern lassen, was uns geschenkt ist.
- ~ Das erinnert daran, daß dem Imperativ der Indikativ vorangeht. Nicht zuerst: du sollst, du sollst, sondern: du bist, und daraus entspringt du sollst.
- ~ 1,5: „Wenn es aber jemandem uner euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt“. Das kann man für sich selbst beten und für andere.
- ~ Wir brauchen manches Mal Weisheit, um die Prüfungen des Lebens zu bestehen. Es ist gut, sich auf Gott zu verlassen.
- ~ 1,6: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht“. Das steht gar nicht in meiner Macht.
- ~ Steht weiter: denn der Zweifler gleicht einer Meerswooge. Wenn ich zweifle, dann werde ich auch hin- und hergeworfen. Dann sich zurückbesinnen auf Gott.
- ~ Der Zweifler wird von Gott nichts empfangen.
- ~ Wenn wir beten und vertrauen, dann glauben wir auch daran, daß Gott uns erhört. Wie er aber an uns handelt, ist seine Sache.

- ~ Vertrauen: der große Gott wird mich hören.
- ~ Zweifel trennt von Gott und wirkt sich in Wankelmütigkeit aus. Hier ist nicht der atheistische Zweifel gemeint, sondern der Mensch, der Gott vertraut und im nächsten Moment nicht.
- ~ Da kann aber kein Mensch was dafür. Der Glaube ist Gottes Werk in mir. Dem Appell „Du sollst keinen Zweifel haben“, kann ich nicht folgen.
- ~ Es kommt darauf an, wie man es liest.
- ~ In der Regel ist es so: wenn ich zweifle, bringt es mir nichts.
- ~ Es ist ein Unterschied, ob ich zweifle oder verzweifle. Zweifel ist jedem eigen. Aber ich kann für mich verneinen, daß ich dabei verzweifle.
- ~ Wir haben auch unseren Verstand.
- ~ Deshalb sollen wir ja um Weisheit bitten.
- ~ Manchmal ist es nicht Zweifel, sondern Vorsicht.
- ~ Ein zweifelnder Mensch ist wie einer, der Gott das Glas hält, aber immer hin und her wackelt, so daß Gott nicht einschenken kann.
- ~ Zweifeln ist menschlich.
- ~ Aber sollte nicht in Verzweiflung enden.
- ~ Der existentielle Zweifel ist biblisch gesehen der Kleinglaube. Wesentlich, was Jesus zu Jesus zu Petrus sagt: Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhört.
- ~ Meinen wir den Zweifel, wenn wir gläubig sind? Warum zweifeln wir?
- ~ Ich denke, wenn man enttäuscht ist, daß Gott nicht sofort reagiert.
- ~ Die Jünger im Boot haben nicht bestritten, daß es Gott gibt, aber sie waren sich nicht sicher, daß sie die Lage überstehen werden.
- ~ Ich hatte lange das Problem, Gott als den liebenden Vater zu sehen. Ich habe ihn als gestrengen Gott verstanden. Da hatte ich meine Zweifel. Lag in meiner Biografie.
- ~ Um Weisheit bitten. Aber dann die Frage: kommt die Weisheit von mir oder von Gott.
- ~ Ich glaube nicht an Zufälle. Wenn ich mal am Zweifeln bin, dann erlebe ich auch eine Sache als Hinweis, diesen Zweifel wegzunehmen.
- ~ Wenn ich was intern mit mir ausmache, wird's schwierig; wenn's von außen auf mich zukommt, ist es eher eine Hilfe.
- ~ Ich denke auch, es gibt keine Zufälle. Damit weiß man sich immer in Gottes Hand. Und doch gibt es Situationen im Leben, in denen man die Hosen voll hat.
- ~ Bewahrung durch Gott. Manchmal aber auch erschrocken: warum hat Gott nicht eingegriffen?
- ~ Manchmal ist man nicht selber in der Hauptrolle, andere sollen etwas lernen.
- ~ Einem anderen könnte mit meinem „Unfall“ geholfen sein.
- ~ Alles, was uns Christen passiert, dient uns zum Guten.
- ~ Jakobus gibt einem gute Ratschläge.
- ~ Beim Lesen des Jakobusbriefes werden wir vom Gesetzlichen wegkommen.

L i e d : 412, 1 - 4 So jemand spricht: Ich liebe Gott

V a t e r u n s e r

Nächstes Treffen am 24. Sept.; Jakobusbrief, Kapitel 1